

## **Liebe und Sexualität**

Was ist Liebe? Welche Rolle spielt Sexualität beim Individuum und in Partnerschaften. Fragen, die die Menschen seit jeher beschäftigen. Seit es schriftliche Zeugnisse der Menschheitsgeschichte gibt, sind es Hauptthemen in Philosophie, Literatur und auch Liedern. Ist es die Natur oder die Umwelt und Kultur die den Menschen prägen? Über diese Fragen sind sich Wissenschaftler sowohl als und Philosophen uneinig.

### **Gehört die romantische Liebesbeziehung zur Natur des Menschen?**

Die romantische Liebesbeziehung prägte über Jahrtausende die Partnerschaften und Familien. Bis vor 70 Jahren bestimmten das Gesetz, die Kirche und die herrschende Moral, dass Sexualität nur in der Ehe möglich ist. Die Ehe war unauflöslich. Nur Heterosexualität wurde als sexuelle Identität erlaubt. Homosexualität und andere Identitäten waren unter strenger Strafe verboten. Der Mann galt mehr als die Frau und konnte alles bestimmen. Aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Standesordnung spielten damals eine wichtige Rolle.

### **Liberalisierung der Liebe und Sexualität im 20. Jahrhundert:**

Im Zeitalter der Aufklärung wurden die kirchliche Moral und das Patriarchat erstmals grundsätzlich in Frage gestellt. Mit den damals erstrittenen Menschenrechten bekam das Individuum mehr Freiheit und Rechte. Bis ins 19. Jahrhundert war die Liebe nicht „frei“, die Paare heirateten arrangiert durch das Elternhaus, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse. Erst im 19. Jahrhundert setzte sich immer mehr die Liebesheirat, die romantische Beziehung durch. Dabei soll es auch durchaus viele Paare gegeben haben, die damit glücklich waren, für andere war die Ehe die Hölle, weil sie den „falschen“ geheiratet mussten.

Von nun an konnte theoretisch jede Frau und jeder Mann seinen Partner selber wählen und nach seiner Façon glücklich werden. Zunächst konnte sich nur schon aus wirtschaftlichen Gründen das Bürgertum mehr Freiheiten herausnehmen. Die industrielle Revolution änderte auch die ökonomischen Freiheiten. Im 20. Jahrhundert profitierten dann auch die Unterschichten von grösserem Wohlstand. 1948 wurden schliesslich die allgemeinen Menschenrechte deklariert, welche die Gleichheit, individuelle Freiheit und Würde allen Menschen zugestand. Die Demokratien führten diese Rechte auch in ihr Rechtssystem ein. Männer und Frauen wurden gleichberechtigt und die Diskriminierung andersdenkender und -lebender wurde anerkannt. Bei anderen Kulturen konnten diese kulturellen Fortschritte meist noch nicht durchsetzen.

## **Die sexuelle Revolution**

Seit den 1960er Jahren wandelte sich unsere westliche Gesellschaft und Kultur im Bereich Liebe und Sexualität noch einmal fundamental. Erst nun wurde die christliche Moral von Sünde und Patriarchat in allen Lebensbereichen grundsätzlich in Frage gestellt. Feminismus und sozialkritische Ideen setzten sich allgemein durch, so dass buchstäblich kein Stein mehr auf dem anderen blieb. Nach der Sexualrevolution oder –Reformen der 1960er bis 1980er Jahre herrschen postmoderne Werte: Alles ist erlaubt, nichts ist Tabu oder Verboten. Allgemeingültigen Regeln für Partnerschaft und Sexualität existieren nicht mehr! Im 21. Jahrhundert prägen vielfältige Beziehungsformen und unterschiedliches sexuelles Verhalten die Gesellschaft. Heute ist die Generation Porno, Singles, Lebensabschnittspartnerschaften und Parallelbeziehungen Realität geworden. In unserer postmodernen Welt zog die Vielfalt von Liebe und Sexualität ein. Voreheliche Sexualität, Scheidungen, Trennungen, Homosexualität, Transsexualismus, Pornokonsum, sind heute kein Tabu mehr.

Wer Single ist, kinderlos bleibt oder sich scheiden lässt wird nicht mehr ausgegrenzt oder diskriminiert. In der Schweiz beträgt der Anteil von Singlehaushalten 35%, in den grösseren Städten wie Zürich gar 50%, wobei ein Teil der Personen auch einen festen Partner hat. Laut dem Schweizer Bundesamt für Statistik nahm die Scheidungsrate nach 1960, mit Schwankungen, stark zu. 2010 erreichte die Scheidungsziffer mit 54,4 einen Höhepunkt. Interessanterweise sank diese danach aber deutlich auf 38,7 im Jahre 2017. Die Heiraten pro tausend Einwohner sanken seit 1970 kontinuierlich von 7,6 (1970) auf 4,8 im Jahre 2017.

## **Die romantische Liebe wieder auf dem Vormarsch**

Ist die romantische lebensbestimmende Liebe, wird zwar vom öffentlichen Zeitgeist und Common sens als altbacken und konservativ verurteilt. Aber die Menschen ticken anders: Repräsentative Umfragen ergeben, dass 90% der Menschen auch heute noch sich eine romantische Beziehung, die ein Leben lang dauert (Euch der Tod euch scheidet). 90 %der Frauen wünschen sich einen Partner, bei dem sie anlehnen können. Was oft Ihre Eltern nicht wahrhaben wollen: Die jungen Menschen denke, fühlen und verhalten sich wie ihre Ururgrössväter. Die meisten Menschen streben weiterhin nach einer romantischen Liebesbeziehung, die ihnen ein Leben lang Glück, Zufriedenheit und Sicherheit geben könnten. Selbst Singles träumen davon doch irgendwann einen Partner fürs Leben zu finden. Und doch ist es auch Realität, dass viele Menschen das Engagement und den Aufwand scheuen, die eine feste Beziehung einem abverlangen. Sie wählen häufig die individuelle Freiheit mit all ihren Problemen, bleiben Single oder trennen sich nach Jahren.

## **21. Jahrhundert; Weniger Zufriedenheit und Glück der Menschen mit ihrem Liebesleben**

Die sexuelle Revolution sollte die Menschen von traditionellen patriarchalen Zwängen befreien und damit individuelles Glück zur Folge haben. Wurde dieses Ziel erreicht?

Nein! Menschen haben weniger Sex, fühlen sich einsam und verloren in der Welt der unendlichen Möglichkeiten und sich rasant verändernden Welt. Die Statistiken und die Erfahrungen der Sexualmediziner und –Therapeuten ergeben eine durchzogen Bilanz. Im 21- Jahrhundert haben sexuellen Problemen wie Erektionsschwierigkeiten, Orgasmus Problemen oder Lustlosigkeit deutlich zugenommen. Erstaunlicherweise treten diese Probleme gerade auch bei bis dann kaum betroffenen jungen Altersgruppe unter 30 Jahren auf. Auch die sexuell übertragbaren Infektionen und ihre Folgeerkrankungen sind insgesamt deutlich mehr geworden.

Zur Häufigkeit des Leidens unter Liebesproblemen gibt es kaum repräsentative Umfragen. Doch man kann annehmen, dass wohl jedermann schon einmal unter Liebeskummer litt. Die Frage nach dem Ausmass des Leidens stellt sich. Handelt es sich nur um vorübergehenden Liebeskummer oder um eine psychisch „Erkrankung“ wie Depressionen, Suizidalität oder eine Angststörung oder sogar um sexuelle Gewalt. Auch über die „krankhaften“ Liebesprobleme gibt es kaum objektive Statistiken. In der Schweiz soll die Hälfte aller Morde auf Beziehungsprobleme zurückzuführen sein, wobei 10 -30% der Täter Frauen sein sollen. Eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik über Tötungsdelikte<sup>1</sup> zeigt, dass in den Jahren 2000–2004 250 Frauen Opfer eines versuchten oder vollendeten Tötungsdelikts durch den aktuellen oder ehemaligen Partner wurden. In derselben Zeitspanne gab es 54 männliche Opfer von Tötungsdelikten in der Partnerschaft, davon in einem Falle einer homosexuellen Partnerschaft.

Paar- und Sexualtherapeuten beobachten, dass vielen Menschen auch das Wissen und die Fähigkeit fehlt Schwierigkeiten in Beziehung und Sexualität zu leben. Für die Wissenschaft bleibt die Frage offen, ob eine romantische Liebe zur menschlichen Natur gehört. Einige Verhaltensbiologen (Frans de Waal) sowie Sexualmediziner und -Therapeuten (Schnarch, Willi, Bodenmann) gehen eher von einer festen Beziehung als Natur gegebenes Bedürfnis aus. Andere erachten unsere Kulturen, sei sie christlich abendländisch, muslimisch, hinduistisch, oder buddhistisch für das Verhalten und Fühlen prägend. Es sei die Kultur, die den Menschen unfrei machen und kommen zum Schluss, dass nur autonome, ungebundene Menschen mit freier Sexualität ohne feste Bindungen, der Natur entsprechen. (Illouz, Sartre, Beauvoir, Binswanger). Nach Ihnen haben die Menschen nur noch nicht gelernt mit der Freiheit und Autonomie umzugehen.

---

<sup>1</sup> Schweizerischer Bundesrat. Bericht über Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen. 13. Mai 2009.